

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 2 (1929-1930)

Artikel: Calderon und die Schulbühne
Autor: Brutschin, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Calderon und die Schulbühne

Calderon und Jugend von heute sind Gegensätze!

Das zappelige Heute will Sensation! Sensation auf der ganzen Linie! Im Sportpalast. Im Kino. Im Verkehr. Im Handel. — Schon der kleinste Abschwüge arbeitet nicht im Sinne der Pflichterfüllung, sondern um zu „imponieren“.

Anderseits: Calderon mit seiner Abgeklärtheit und Beschaulichkeit, mit seiner hieratischen Strenge und Gesetzmäßigkeit.

Solche Gegensätze stoßen sich! Bezeichnend ist ein Schülerauspruch nach der Aufführung Calderons „Geheimnis der heiligen Messe“: „Ich würde die Figuren nicht auftreten, sondern handeln lassen. Es „läuft“ ja nichts!“

Letzten Endes sind aber nicht diese Vitalitätsunterschiede letzte Ursachen der Gegensätzlichkeit, sondern die Scheidung der Weltanschauung!

Die im Grunde ganz natürliche, jugendliche Vitalität, das Aufnahmebedürfnis alles Wissenswerten verwandelte sich im Sinne eines rein materiellen Eudaimonismus zum krankhaften Aufnahmebedürfnis alles dessen, worüber man heute spricht, um schon morgen damit seinen Mann stellen zu können. Daß bei einer solchen Geistesrichtung Calderons Transzendentalismus, die Art seiner rekapitulativen Fein- und Kleinschilderung keinen Platz mehr hat, versteht sich von selbst.

Es ist deshalb ein eitles Unterfangen, Calderon dort wiedererstehen zu lassen, wo seine Weltanschauung weder erläutert noch praktisch gehandhabt wird.

Das bedeutet nicht weniger und nicht mehr für die katholischen Lehranstalten als Träger und Pfleger Calderonischer Weltauffassung, als: das Geistes- und Formerbe Calderons sinngerecht zu verwalten.

Diese sinngerechte Verwaltung des Erbes Calderons ist aber auch für Bühnen katholischer Lehranstalten keine geringe Arbeit. Die Tradition des jährlichen Theaterspielens mit stimmlich und darstellerisch noch erst zu erziehenden jungen Leuten, die beschränkte Auswahl jener Elemente, denen die Mehrarbeit auf der Bühne im Fortschritt in der Schule nicht schadet, und nicht zuletzt auch oft die kurz bemessene Zeit, während der die Spielleiter aus dem Lehrpersonal sich ihrer Aufgabe widmen — oder widmen können — all das führt nicht selten zu einer Verflachung der Schulbühne. So enthält mancher Schulspielplan Stücke des sattem bekannten „Vereinstheater“, die besser nicht geschrieben wären. Begreiflich, daß auf eine solche „Tradition“ hin eine Calderonaufführung mit ihrem Mangel an Rührszenen „nicht zieht“!

Wenn wir Calderon unserer Jugend näherbringen wollen, ist es unumgänglich notwendig, die Unkenntnis zu beheben und der Misskennung des Spielwertes entgegenzutreten.

Die Unkenntnis beheben! — Es wird die Not jedes Schultheaterleiters sein, Lehrkräfte berücksichtigen zu müssen, die jede Tätigkeit des Schülers außerhalb ihres Faches als Pflichtvernachlässigung taxieren. Was pädagogische Regel sein soll, mit den gegebenen, ja sogar jährlich wiederkehrenden Verhältnissen zu rechnen, was sonst pädagogische und Traditions-Regel ist, jegliche Anlässe einer Klasse oder Gesamtschule mit dem Lehr- und Erziehungszweck zu verbinden, können wir heute leider oft nur als Ausnahme begrüßen.

Gerade bei Calderon besteht wie selten bei Bühnendichtern für die verschiedenen Fachlehrer die Möglichkeit einer Fachbehandlung im Rahmen der Schule. Denken wir nur an die philosophischen Probleme! Die Personifikation der Tugenden und Laster, die Art ihrer Einwirkung auf die menschliche Psyche, ferner die Einwirkung aller äußeren Eindrücke auf die Bildung einer Erkenntnis in Calderonischer Aufmachung sind geradezu Schulbeispiele für den philosophischen Unterricht. Und dann: Klassische Philologie! Literaturgeschichte! — Und nicht zuletzt die Pflege der Weltanschauung! Wann immer die Gelegenheit sich bietet, anhand von Aufführungen Calderons die theoretische Schulung an äußerst praktischen Beispielen zu belegen, bedeutet das doch nicht eine Beeinträchtigung, sondern vielmehr eine Bereicherung des Schulbetriebes!

Aus einer solchen sach- und fachgemäßen Calderonerklärung vor den Aufführungen ergibt sich ein Dreifaches:

Vorerst wird Calderon überhaupt dem Interessekreis der Schüler nähergerückt. Sie lernen eine Zeit kennen, die in ihrem Wesen geschlossener ist als das divergierende Jagen von heute; sie lernen diese Zeit hochschätzen, weil sie in ihrer weltanschaulichen Geradlinigkeit Charaktere, Helden schuf — Helden von Weltruf, aber auch Helden, Bezwiner und Sieger über enge, kleine Verhältnisse.

Ferner schafft eine vorgängige Erläuterung eine regere Aufmerksamkeit während der Aufführung. Wenn es sich bei Calderons Autos nur um ein Auf und Ab menschlichen Geschehens handelte, wäre ein Verständnis auch ohne Erklärung möglich. Da Calderon aber menschlich-dramatisches Geschehen mit spekulativen Bildern verbindet, würde auch die kürzeste Unaufmerksamkeit — und wer ist dagegen gefeit! — das Spiel unverständlich machen.

Schließlich hat die vorgängige Erklärung aber auch ihre Schattenseite: Das bis in alle Einzelheiten erläuterte Spiel verliert den Sensationswert.

Die Schulbühne hat nicht nur den Zweck, zu belehren, sondern auch, etwelche Abwechslung im gleichmäßigen Gange des Schul-

betriebeß zu schaffen. Gerade in den pädagogisch schweren Zeiten, wie etwa Weihnachten in einem geschlossenen Pensionat, oder Fastnacht, ist es unmöglich, ohne bleibende Verbitterung den strengen Lehr- und Erziehungsplan durchzuführen. Zu dieser Zeit würde aber auch eine vorgängig ganz erklärte Calderonaufführung nur als zusammenfassende Repetitionsstunde wirken, wenn nicht jenes Etwas dazukäme, das trotz aller Erklärungen verborgen bleibt und erst mit dem Öffnen des Vorhanges sich offenbart: die Spielweise. Bei Calderon bewirkt eben nicht wie beim Helden- und Volksschauspiel der unbekannte Ausgang die heute nun einmal begehrte und erwartete Spannung. Darin liegt die Wertmißkennung Calderons. Er will nicht Sieg oder Untergang der Hauptperson, sondern Steigerung der Erkenntnis, er will nicht Drama, sondern Spiel.

Wollen wir also Calderon unserer heutigen Jugend nahebringen, die — sei es durch das gewöhnliche Volksspiel gewohnt, sei es durch das Tempo der Zeit angeboren — auf alle Fälle Spannung, Lösung irgend einer Neugierde erwartet, dann ist das nur möglich in der Richtung der Spielgestaltung.

Was beim Laienschauspiel infolge seines dramatischen Geschehens leicht übersehen wird, das Bewegungsspiel, — Solo, Duett, Chor — ist bei Calderon Grundforderung! Man denke nur an „Die Geheimnisse der heiligen Messe“. Saulus tritt aus den Reihen der Heiden und Juden, erhält die Berufung, und tritt auf die Seite der Christen. Ohne die Anfeuerung von Seite der Juden, ohne ihr Entsetzen bei seiner Bekehrung, ohne Jubel auf Seiten der Christen hat diese Volks- und Soloszene zugleich jede Bühnenwirksamkeit verloren. Als einziges und wirksamstes Gestaltungsmittel kommt nur das Bewegungsspiel in Frage, wobei „Bewegungsspiel“ nicht Bewegung schlechthin, sondern auch Gruppengestaltungen umfaßt.

Diese außerordentliche Betonung des Bewegungsspieles bei Calderonaufführungen bedingt jedoch eine doppelte Mehr- und Feinarbeit: der Bewegung äquivalent ist ihre Umkleidung einerseits im Kostüm, anderseits im Bühnenbild.

Es geht natürlich bei Calderon nicht an, jede Person als Einzelwert zu behandeln. Einziger Maßstab ist der Gruppen- und Führerwert. Das ist gerade für Schulbühnen, die entweder einen mageren Kostümfundus oder beschränkte finanzielle Mittel zur Gesamtkostümierung besitzen, außerordentlich wichtig, denn bei einer mehrfarbigen als glänzenden Behandlung der Führerrollen mit etwelcher Abstufung in den Trabanten, wird auch das magerste Budget nicht überschritten. Schon diese Beschränkung, oder besser: kostümliche Umgestaltung im Vergleich zum „Drama“ ist eine Bereicherung, eine

Zu der in Form und Farbe vereinfachten Bekleidung (vereinfacht nicht nur aus finanziellen, sondern mehr noch aus bühnentechnischen Gründen) gehört unbedingt auch eine vereinfachte Bühne.

Damit sei aber nicht der szenischen Vernachlässigung Raum gegeben! Vielmehr verlangt Calderon ein wirksames, großzügiges Bühnenbild. Es wird deshalb kaum von Gutem sein, beispielsweise die heilige Messe in einer von jedem Rührstück her sattsam bekannten Waldszenerie aufzuführen und als Spezialzugabe etwas mit Scheinwerfern zu operieren. Die erwähnte Großzügigkeit wird auch mit geringsten Mitteln durch die zeit- und ortlose Stilbühne erzielt, sei es, daß Kulissen, sei es, daß Dekorationsvorhänge verwendet werden. Eines vor allem ist sicher: Die Bühne braucht ein feiertägliches, außergewöhnliches Gewand. Daß zu dieser Gewandung ein feingestuftes Licht gehört, versteht sich von selbst.

Calderon ist unserer heutigen Jugend fremd geworden, aber wenn die Spielleiter die Mehrarbeit in Spiel- und Bühnengestaltung, wenn die gesamte Lehrerschaft einer Schule die Mehrbelastung durch fachgemäße Erklärung des Spielgehaltes nicht scheuen, wird jede Calderonaufführung zu einem Fest, das geistig und seelisch mehr bietet als jedes der geläufigen Schuldramen.

Friedrich Brutschin, Schwyz.